

### 7. Der Hirtenknabe.

Römische Bronzefigur.

Das auf Taf. IV, 1 in der Grösse des Originals abgebildete Bronzefigürchen ist vor kurzer Zeit aus dem Besitz des Hrn. Ad. Naut in Köln in das rheinische Museum vaterländischer Alterthümer übergegangen. Es stellt einen noch knabenhaften Jüngling mit kurzem krausgelocktem Haar vor, der mit kreuzweis übereinander geschlagenen Beinen behaglich dasitzt. Er ist nur mit einem Ziegenfell bekleidet, das über den Rücken herabhängt, so dass der untere Theil ihm zugleich als Unterlage beim Sitzen dient; die beiden Vorderpfoten sind auf der rechten Schulter zusammengeknüpft, von den Hinterpfoten ist die eine über den linken Arm geworfen, die andere fällt über den rechten Schenkel. Auf dem Schoosse hält der Jüngling ein rundes Gefäss, das aus Brettchen gebildet ist, die durch Reifen zusammengehalten werden, indem er es mit den Armen umfasst, so dass beide Hände vorn zusammenschliessen.

Das Figürchen ist an einigen Stellen beschädigt; am Rücken neben dem rechten Arm sind einige Stückchen und vorn ist die Rückwand des Gefässes und mit demselben ein Theil der rechten Brust weggebrochen, ohne doch dem Gesamteindruck erheblichen Eintrag zu thun. Der linke Fuss war oberhalb des Knöchels abgebrochen, ist aber wieder angesetzt.

Gleich beim ersten Anblick fiel mir ein, dass Paciaudi<sup>1)</sup>

1) Paciaudis Abhandlung de Beneventano Cereris Augustae

aus dem Museum Kircherianum eine ganz entsprechende Figur herausgegeben hat, welche zur Vergleichung Taf. IV, 2 wiederholt ist. Dieser Umstand könnte wohl gegen die Echtheit unserer Figur Verdacht erregen, über deren Fundort wie gewöhnlich nichts Sicheres zu ermitteln war, um so mehr, da der abgebrochene und wieder angesetzte Fuss bei dem römischen Exemplar an derselben Stelle abgebrochen war und gänzlich fehlte. Indessen ergibt eine aufmerksame Betrachtung bei genauer Uebereinstimmung in den Hauptmotiven doch auch Verschiedenheiten in Nebendingen, welche nicht erlauben, unser Figürchen für ein durch Abformung von dem römischen Exemplar abgeleitetes zu erklären. Dahin gehört die Haltung der Hände, welche bei unserer Figur vorne über dem Gefäss zusammenstossen, während bei der römischen die rechte Hand das Gefäss unten festhält, die linke in ziemlicher Entfernung nur leicht angelehnt ist. Das Gefäss selbst ist, wenn die Abbildung bei Paciaudi genau ist, etwas anders gebildet; es hat oben einen breiten Rand und scheint aus einem Stück gearbeitet zu sein. Auch das Fell ist in verschiedener Weise drapirt; bei der römischen Figur fällt der eine Ziegenfuss über den rechten Arm, bei der unsrigen neben dem Arm auf die Brust; das andere Ziegenbein, welches bei unserer Figur über den rechten Schenkel geschlagen ist, liegt bei der römischen auf dem Sitz. Die Haare derselben sind schlicht gekämmt mit einem über der Stirn zusammengedrehten Schopf, während unsere Figur einen krausen Lockenkopf hat. Diese Verschiedenheiten sprechen dafür, dass beide Statuetten selbständige Nachbildungen eines Originals sind, und der Verdacht gegen die Echtheit der einen erledigt sich.

---

mensore (Rom. 1753), welcher die Abbildung der Erzfigur als Titelvignette beigegeben ist, findet sich abgedruckt bei de Vita (antiq. Benev. I 329 ff. vgl. p. 340).

Die Figur zeigt übrigens eine auffallende Ungleichheit in der Ausführung. Der Kopf, sowohl das Gesicht wie die Haare, ist nett und sauber gemacht, und während die Oberarme sowie die Beine nicht ohne Lebendigkeit behandelt erscheinen, sind dagegen die Unterarme und die Füße ohne Gefühl für Form und ganz hässlich. Wiederum verräth sich in Einzelheiten des Ziegenfells und in der Darstellung des Gefasses sogar ein Sinn für Detailausführung. Dergleichen Widersprüche dürfen auch an einem Erzeugniss handwerksmässiger Production nicht befremden.

Die Bedeutung dieser Figur ist von Paciaudi ganz richtig erkannt. Es ist ein Hirtenknabe, der mit dem Milchnapf auf dem Schoosse behaglich dem Genuss entgegensieht, den er sich aus demselben zugedacht hat. Der Melkeimer (*γαυλός*<sup>2)</sup> *πέλλα*,<sup>3)</sup> *muletra*), der noch jetzt von gleicher Art im Gebrauch ist, erscheint auf Monumenten, wo das Melken selbst vorgestellt wird, ganz ebenso gebildet.<sup>4)</sup> Das Thierfell ist zwar nicht die gewöhnliche Tracht der Hirten, die in der Regel eine Exomis tragen, welche oft von Fell gemacht ist (*διφθέρα*), allein sie hat durchaus nichts Befremdliches.

Bonn.

Otto Jahn.

2) Schol. Hom. Od. γ, 223 *γαυλοὶ δὲ τὰ ἀμόλγια, γαλοὶ τινες ὄντες. ἤτοι ἀγγεῖα ποιμενικὰ σκαφοειδῆ, εἰς ἃ οἱ ποιμένες ἀμέλγοντες δέχονται τὸ γάλα.* Schol. Theoc. V, 58 *γαυλοὶ λέγονται τὰ ξύλινα ἀγγεῖα, ἐν οἷς τὸ γάλα ἀμέλγουσι. γαυλοί, ἀγγεῖα χυτροειδῆ γαλακτοδόχα, ἅτινα καὶ ἀμολγέας καλοῦσι.*

3) Athen. XI p. 495 C. *πέλλα ἀγγεῖον σκυφοειδές, πυθμένα ἔχον πλατύτερον, εἰς ὃ ἤμελγον τὸ γάλα.* Schol. Hom. II, II, 646 *πέλλη ξύλινον ἄγγος ἀπὸ τοῦ πεπελεκῆσθαι.*

4) S. das Relief gall. Giustin. II, 74 und ein pompejanisches Wandgemälde (mus. Borb. V, 18. Panofka Bilder ant. Lebens Taf. 14, 2).